

*Audur Ava Ólafsdóttir*

# MISS ISLAND

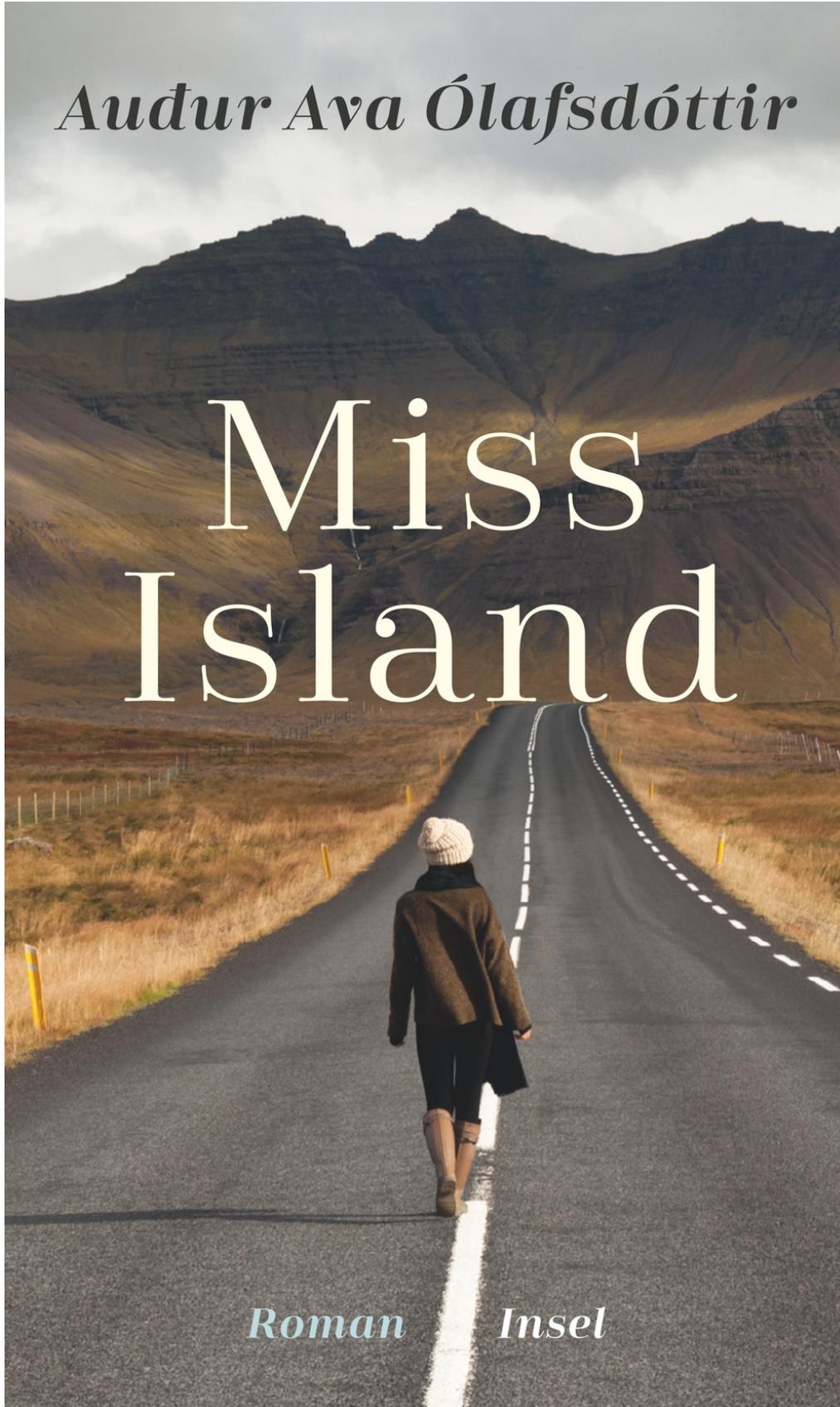
*Roman*

*Insel*

*Audur Ava Ólafsdóttir*

# Miss Island

*Roman Insel*



# Auður Ava Ólafsdóttir

## Miss Island

Roman

Aus dem Isländischen von Tina Flecken

Insel Verlag

*In Erinnerung an meine Eltern*

*Es gibt wohl mancherlei Arten von Stimmen in der Welt, und keine von ihnen ist ohne Laut.*

Erster Brief des Paulus an die Korinther

*Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können.*

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*

# Inhalt

Cover

Titel

Widmung

Motto

Inhalt

I Mutterland

II Autorin von heute

Nachweise

Informationen zum Buch

Impressum

Hinweise zum eBook

*Nicht minder ruhig oder leblos ist es in den Eingeweiden  
der Erde, denn dort tobt unentwegt das entsetzlichste und  
mächtigste Element, das Feuer.*

Jónas Hallgrímsson, Literaturzeitschrift *Fjölur*, 1835

**1942**



## Kammer der Frau, die mich geboren hat

Als ich im fünften Monat mit dir schwanger war, stieß ich auf einem Felsvorsprung unten am Fluss auf ein Adlernest, eine zwei Meter große Delle im Strandroggen, in der zwei Adlerjunge kauerten, dicke Federkugeln. Ich war allein unterwegs, und der Adler kreiste über mir und dem Nest, mit schweren Flügelschlägen, eine Schwinge zerfleddert, griff mich aber nicht an. Ich nahm an, dass es das Weibchen war. Es folgte mir bis nach Hause zum Hof, ein schwarzer Schatten über mir wie eine Wolke, die die Sonne verdunkelt. Ich war mir sicher, dass das Baby ein Junge würde, und beschloss, ihn Örn zu nennen – Adler. An dem Tag, als du geboren wurdest, drei Wochen vor der Zeit, flog der Adler wieder über den Hof. Der alte Tierarzt, der gerade bei uns war, um eine Kuh zu besamen, holte dich auf die Welt; es war seine letzte Amtshandlung vor dem Ruhestand, ein Kind auf die Welt zu holen. Als er aus dem Kuhstall ins Haus kam, zog er seine kniehohen Gummistiefel aus und wusch sich mit einem neuen Stück Lux-Seife die Hände. Dann hob er dich hoch und sagte:

»Lux mundi.«

Licht der Welt.

Obwohl er es gewohnt war, dass weibliche Tiere ihren Nachwuchs ohne fremde Hilfe trockenlecken, ließ er Wasser in den Schlachtbottich, um dich zu baden. Ich sah, wie er die Ärmel seines Flanellhemds hochkrepelte und den Ellbogen ins Wasser tunkte, ich beobachtete die beiden – deinen Vater und den Tierarzt –, wie sie sich über dich beugten und mir den Rücken zukehrten.

»Ganz der Papa!«, sagte dein Vater. Dann fügte er hinzu, und ich hörte es ganz deutlich: »Willkommen, kleine Hekla.«

Er hatte den Namen schon festgelegt, ohne sich mit mir abzusprechen.

»Bitte kein Vulkan, nicht das Tor zur Hölle!«, protestierte ich vom Bett aus.

»Irgendwo auf dieser Welt muss ein solches Tor ja sein«, hörte ich den Tierarzt einwerfen.

Schulter an Schulter standen sie vor dem Waschtisch, die Männer, und nutzten meine Wehrlosigkeit aus, ich war eine klaffende Wunde.

Als ich deinen Vater heiratete, wusste ich nicht, dass er von Vulkanen besessen war. Er verschlang Bücher mit Beschreibungen von Vulkanausbrüchen, er korrespondierte mit drei Geologen, er konnte eine Eruption im Traum vorhersehen, er lebte in der ständigen Hoffnung, Rauchwolken am Himmel zu entdecken und die Erde unter den Füßen beben zu spüren.

»Willst du etwa, dass am Rand unserer Heuwiese die Erde aufbricht?«, fragte ich ihn. »Dass sie aufreißt wie eine Frau, die ein Kind gebiert?«

Ich hasste Lavafelder. Unsere Hofwiesen waren von tausend Jahre alten Lavafeldern umgeben, über die man erst kraxeln musste, wenn man Beeren pflücken wollte, und im Kartoffelbeet konnte man keine Spatengabel in den Boden stechen, ohne auf Steine zu stoßen.

»Arnhildur, die Adlerin«, sagte ich unter meinem Federbett, mit dem dein Vater mich zugedeckt hatte. »Die, die geboren wurde, um Schlachten zu führen. In Island gibt es weniger als zwanzig lebende Adler, Gottskálk, aber zweihundert Vulkane.« Das war mein letzter Trumpf.

»Ich koche dir eine schöne Tasse Kaffee«, entgegnete dein Vater. Das war ein Friedensangebot. Ein Kompromiss. Er hatte die Entscheidung schon gefällt. Am Ende drehte ich mich auf die andere Seite und schloss die Augen, wollte nur meine Ruhe haben.

Viereinhalb Jahre nach deiner Geburt brach die Hekla aus, nach einhundertzweijährigem Schlummer. Da bekam dein Vater endlich das dumpfe Dröhnen zu hören, von dem er geträumt hatte, im Westen im Dalir-Bezirk, wie das ferne Echo des unlängst zu Ende gegangenen Weltkriegs. Dein Bruder Örn war zu dem Zeitpunkt zwei Jahre alt. Prompt rief dein Vater seine Schwester auf den Westmännerinseln an und erkundigte sich, was sie durchs Küchenfenster sehen könne. Sie briet gerade Schmalzgebäck und sagte, eine Rauchsäule schwebte über Island, die Sonne sei rot und es regne Asche.

Er hielt die Sprechmuschel zu und wiederholte für mich jeden einzelnen Satz.

»Sie sagt, dass die Sonne rot ist und dass es Asche regnet und stockdunkel ist wie in der Nacht und dass sie das Licht einschalten muss.«

Er wollte wissen, ob der Anblick beeindruckend und furchteinflößend sei und ob der Boden bebe.

»Sie sagt, dass der Anblick beeindruckend und furchteinflößend ist, und dass die Dachrinne mit Asche verstopft ist und der Maschinist, ihr Mann, draußen auf der Leiter steht und versucht, sie freizuschaukeln.«

Er presste das Ohr ans Radio und fasste das Wichtigste für mich zusammen.

»Sie sagen, dass der Eruptionsschlot, die Öffnung des Kraters, wie ein Herz geformt ist, ein Feuerherz.« Oder er fragte mich: »Wusstest du, Steinþóra, dass eine der Lavabomben elf Meter lang, fünf Meter breit und zigarrenförmig ist?«

Irgendwann genügten ihm die Beschreibungen seiner Schwester am Küchenfenster oder ein eingefrorenes Schwarz-Weiß-Foto von der Rauchsäule auf der Titelseite der *Tíminn* nicht mehr. Er wollte den Ausbruch mit eigenen Augen sehen, er wollte Farben sehen, er wollte glühende Lavabrocken sehen, ganze Felsblöcke, die in die Luft schossen, er wollte rote Feueraugen sehen, aus denen Sternschnuppen sprühten wie Zunder in einer Schmiede, er wollte die schwarze Lavawand sehen, die sich vorwärts wälzte wie eine erleuchtete Metropole, er wollte wissen, ob die Flammen den Himmel rosarot färbten, er wollte die Hitze auf den Augenlidern spüren, er wollte juckende Augen, er wollte mit dem Russenjeep nach Süden ins Þjórsárdalur rasen.

Und er wollte dich mitnehmen.

»Selbst unser Nationaldichter Jónas Hallgrímsson, der Vulkanausbrüche in kunstvollen Stabreimen und Versen beschrieben hat, erlebte selbst nie einen«, meinte er. »Und der Naturkundler Eggert Ólafsson auch nicht. Hekla darf es nicht verpassen, ihre Namenspatronin ausbrechen zu sehen.«

»Warum verkaufst du nicht einfach den Hof und ziehst in den Süden ins Þjórsárdalur?«, erwiderte ich. Ebenso gut hätte ich fragen können:

»Warum ziehst du nicht vom Schauplatz der *Laxdæla Saga* zum Schauplatz der *Njáls Saga*?«

Er setzte dich auf den Beifahrersitz und schob dir ein Kissen unter, damit du aus dem Fenster schauen konntest, und ich blieb mit deinem Bruder Örn und dem Hof allein. Als er mit angekockelten Stiefelsohlen heimkehrte, wusste ich, dass er zu nah rangegangen war.

»Die gute alte Hekla brodelt noch«, sagte er und trug dich schlafend ins Bett.

Im Sommer wehte die Asche zu uns in den Westen nach Dalir und ruinierte die Felder. Tiere fand man tot in Mulden, in denen sich Gaslachen gebildet hatten; Füchse, Vögel und Schafe. Da hörte dein Vater endlich auf, über Vulkane zu reden, und kümmerte sich wieder um die Landarbeit.

Du jedoch hattest dich verändert. Du hattest eine Reise unternommen. Du sprachst anders. Du sprachst Vulkanisch und sagtest spektakulär, imposant und kolossal. Du hattest das Oben entdeckt und blicktest zum Himmel. Du begannst, dich davonzustehlen, und wir fanden dich auf der Wiese, du lagst da und schautest in die Wolken; im Winter sahen wir dich auf einer Schneewehe liegen und die Sterne betrachten.

# I Mutterland



*Wer hat ein schöner Vaterland,  
mit Bergen, Tälern, schwarzem Sand,  
aus Nordlichtern ein leuchtend' Band  
mit Birken und Bächen am Hang?*

Hulda, 1944

**1963**



# Dichter sind Männer

Eine Staubwolke hängt in der Luft hinter dem Überlandbus nach Reykjavík, die Straße ist ein Waschbrett, das sich vorwärts windet, Kurve um Kurve, bald sieht man nichts mehr durch die verschmierten Fenster, gleich verschwindet der Schauplatz der *Laxdæla Saga* im Dreck.

Der Schalthebel knarzt beim Bergauf- und Bergabfahren, und ich habe den Verdacht, dass der Bus keine Bremsen hat. Der große Riss quer über die Windschutzscheibe scheint den Fahrer nicht zu stören. Es sind kaum Autos unterwegs, und wenn wir ausnahmsweise mal einem anderen Fahrzeug begegnen, drückt der Fahrer kräftig auf die Hupe. Um an einem Planierer vorbeizukommen, muss der Bus an den Rand der Schotterstraße ausweichen und wippt dort auf und ab. Die Straßenplanierung ist eine große Neuigkeit im Dalir-Bezirk und veranlasst die Fahrer dazu, ihre Scheiben herunterzukurbeln, sich aus den Fenstern zu lehnen und ausgiebig miteinander zu schwatzen.

»Man kann froh sein, wenn man keine Achse verliert«, höre ich den Busfahrer sagen.

Dabei befinde ich mich in diesem Augenblick gar nicht kurz hinter Búðardalur, sondern in Dublin, denn mein Finger liegt auf Seite dreiundzwanzig von *Ulysses*. Ich hatte von einem Roman gehört, der so dick sei wie die *Njáls Saga* und den man im Englischen Buchladen in der Hafnarstræti kaufen und sich in den Westen schicken lassen könne.

*»Is it French you are talking, sir?« the old woman said to Haines.*

*Haines spoke to her again a longer speech, confidently.*

*»Irish,« Buck Mulligan said. »Is there Gaelic on you?«*

*»I thought it was Irish,« she said, »by the sound of it.«*

Das Lesen ist mühsam, weil der Bus so stark wackelt, und auch, weil ich kaum Englisch kann. Ich habe das aufgeschlagene Wörterbuch auf dem freien Platz neben mir liegen, aber die Sprache ist schwieriger, als ich dachte.

Ich spähe aus dem Fenster. Lebte auf dem Hof da hinten nicht eine Dichterin? War es nicht genau dieser düstergraue, reißende Fluss, voll mit Sand und Schlamm, der in ihren Adern rauschte? Die Kühe mussten darunter leiden, erzählten sich die Leute, denn während sie dasaß und über die Liebschaften und tragischen Schicksale der Landbevölkerung schrieb, bestrebt, Schaffarben in einen Sonnenuntergang über dem Breiðafjörður zu verwandeln, vergaß sie, die Kühe zu melken. Es gab keine größere Sünde, als dass man vergaß, einen prallen Euter zu leeren. Immer wenn sie benachbarte Höfe besuchte, blieb sie zu lange sitzen, wollte entweder Gedichte rezitieren oder schwieg stundenlang und tunkte Zuckerwürfel in ihren Kaffee. Man erzählte, sie höre beim Schreiben Streichorchester, wecke nachts ihre Kinder und trage sie hinaus auf den Hofplatz, um ihnen das zuckende Nordlichtermeer zu zeigen, wie es in Kaskaden über den schwarzen Himmel wogt, und zuweilen schließe sie sich im ehelichen Schlafzimmer ein und ziehe sich die Bettdecke über den Kopf. Da war so viel Schwermut in ihr, dass sie sich eines strahlend hellen Frühlingsabends in die silbergrauen Fluten des Flusses stürzte. Die Vorfreude auf ein frisches Trottellummen-Ei genügte ihr nicht mehr, denn sie hatte aufgehört zu schlafen. Man fand sie in einem Forellennetz bei der Brücke, zog eine Dichterin mit gestutzten Flügeln an Land, im klatschnassen Rock, mit Laufmaschen in den Strümpfen, den Bauch voll Wasser.

»Sie hat mir das Netz ruiniert«, klagte der Bauer, dem das Stellnetz gehörte. »Ich hab's für Forellen ausgelegt, aber die Maschen waren doch nicht für eine Dichterin gemacht!«

Ihr Schicksal galt als abschreckendes Beispiel, aber sie war auch mein einziges Vorbild für eine weibliche Schriftstellerin.

Ansonsten waren Dichter Männer.

Ich lernte daraus, niemanden in meine Pläne einzuweißen.

## **Radio Reykjavík**